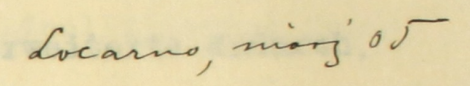
*Glossen* zu Stirners "Der Einzige und sein Eigentum"

Eine Gegenüberstellung der anarchistisch-dualistischen Weltauffassung des Liberalismus mit der monistischen Weltanschauung mit den kritischen kommunismus.

von Eugen Dietzgen.

Einzig anregend und geistreich ist Stirner in der negativen Kritik des gespensterglaubens an die Schöpferkraft des aprioristischen oder reinen Geistes. Dagegen versägt er vollständig wird in fruchtbar und seinerseits besessen sobald die positive Kritik seines Gegenstandes verlangt wird. Hier werde er längst überhölt namentlich der den Marx-Engels'schen historische Materialismus und Dietzgens Erkenntniswissenschaft.

Weil Christentum Liberalismus und utopischer Kommunismus den sparen vom reinen Geister und dessen Schlagworte von Gott, Freiheit, Sittlichkeit Gesetzt, Staat, Gesellschaft Autorität u.s.w nicht zu durchschauen wussten sondern ihn und seine Geschöpfe als willkommene Waffenbrüder zur Erniedrigen und Knebelung der Individuums brauchten, deshalb erklärt Stirner diesem Spuk und dessen Vertretern denn Krieg. Indes Stirner glaubt einer siegreiche Kampfmethode zu entdecken nicht etwa dadurch, dass er nach dem Vorgang von Marx Engels die aprioristischen Hirnegespinnste mittelst historischem Tatsachennachweis ernüchtert als notwendige Begleiterscheinungen jener Richtung, welche in deren gesellschaftlichen Lebensbedingungen begründet sind und daher auch erst mit diesen schwinden. Auch dachte er nicht daran eine mächtige Waffe gegen überlebte Anschauungen zu schmieden, indem er, ähnlich wie Dietzgen, durch denn historischen Materialismus angeregt, diesen vertiefter in the Weltanschauung erweiterte dadurch dass er den menschlichen Geist nicht mehr in seinem gesellschaftlichen Charakter, sondern auch in seinem kosmischen Naturzusammenhange aufdeckte. Denn durch sollte Erkenntniskritische Forschung erst werden die rein deduktiven Abstrakta zugleich mit den reinen Geiste als Fantasien nachgewiesen. Stirner tut nichts dergleichen, sondern er zeigt einfach die Schädlichkeit der reinen Schlagworte für das vertrauensselige Individuum auf, ohne Ahnung des gesellschaftlichen und kosmischen Ursprungs und Bodens jene Schlagworte. Daher bleibt er notwendig in demselben spukhaften Gedankenkreise wie seiner Gegner. Und dementsprechend empfiehlt er als Radikalmittel -wie alle Anarchisten seitdem-, das bewusst egoistische sich über die Gesellschaft stellende Selbst d.h. den Einzigen und dessen psycho-physische Kraft, als individuelle Kraft und Eigenheit auf der Weltthron zu setzen, allwo dieser Autokrat und Übermensch mehr individuelle Rechte über Natur und Gesellschaft ohne Pflichten genießt. (Sieh S.189, 199, 213, 219, 248, 251, 274, 300, 347, 417. Reclams Ausgabe)

Man begreift Stirners Ausführungen vollkommen erst, wann man die fortgeschrittensten vor geisterströmungen verfolgt, unter deren Einfluss sein Werk entstand. Hierhin gehören namentlich Babeufs, Proudhons, und Weitlings spekulativer Kommunismus, dann die von Stirner rein ideologisch aufgefassten Ansätze des Marx-Engelsschen kritischen Kommunismus in den Deutsch-Französischen Jahrbüchern (Märx 1844), ferner Hegels Dialektik, und schließlich Feuerbachs realer Humanismus (Wesen des Christentums 1841) und Bauers idealistischer Humanismus (Allg. Literaturzeitung).

In dieser Sturm-und Drangperiode verdient Stirner wegen seinem kostbaren Mutterwitz und seiner künstlerischen Phantasie als einer der geistreichsten Köpfe der liberalen Intelligenz genannt zu werden.

In seinem vergeblichen Kampfe mit der ideologisch-spekulativen Denkweise, dem Sparren vom reinen Geister, prägt er manchen Gedankenblitz, der modern anmutet wie eine flammende Aufforderung zum Selbstvertrauen und Selbstdenken sehr Selbstständigkeit und Selbstbefreiung gegenüber der knechtseligen Erniedrigung der Persönlichkeit der religiöse philosophische, liberale und soziale Gespenster. (Sieh S. 45, 78, 81, 86, 93, 96, 157, 177, 198, 220, 326, 342, 344, 419, 427.) In diesem temperamentvollen Weckruf des selbstgefühle liegt die Bedeutung des Stirnerschen Werkes, weil er dadurch wenigstens lebhaften Zweifel anregt in jeglichen Autoritätenspuk, welchen die aprioristischen Konstruktionen der göttlich-klerikalen, sittlich-liberalen und sozial-humanen Ideologie erzeugt haben.

Auch über das Proletariat findet Stirner warme treffliche Worte, allerdings, ohne dieses in seine historischen Bestimmtheit in Rolle als Gesellschaft Klasse und ökonomische Kategorie zu erfassen. (Sieh S.134, 135, 136, 138, 143, 201).

Durch das ganze Buch Stirners zieht sich neben seiner starken Seite der geistreichen Persiflage der ideologisch-spekulativen Schlagworte, seine schwache Seite der nicht minder ideologisch-phantastischen Verherrliche des reinen Egoismus.

Vergebens sucht der Leser in diesem höhen Liede des Egoismus irgend einen positiven Haltpunkt. Da gibt es keinen Boden und keine Grenzen. Nicht genügt Stirner der Egoismus als eine unentbehrliche und gesunde Waffe gegen die heuchlerische sentimentale und servile Selbstverleugnung, welche die Pfaffen jeder Spielart predigen. Nein, der Egoismus wird von Stirner so übertrieben phantastisch gefasst, dass er alle Kontouren verliert und zu genau solchem Spuk wird, wie die pfäffisch-liberale Freiheit, Gesetzlichkeit, Menschlichkeit, Autorität, etc.

Wie das Christentum den Geist Gottes, der Liberalismus den Geist des Menschen, Hegel die absolut Idee, Feuerbach die menschliche Liebe vergöttern, so verhimmelt Stirner die Selbstliebe. In seinen Egoismus verschwimmen unmittelbares und mittelbares bis zum entferntesten persönlichen Interesse, sodass Liebe, Opfermut, Selbstverleugnung, und sogar Selbstvernichtung dann darin Platz finden. (Sieh S. 339).

Es ist diese Stirner eigene antidialektische Auffassung der abstrakten Begriffe, welche ihm such einer so konfuse Vorstellung vom Egoismus und von der Bedeutung und Macht des Einzelnen, von der Gesellschaft losgelösten Individuums gibt, und eben dadurch seine Anhänger, die Anarchisten jeder Schattierung und die Übermenschen à la Nietzsche auf gespannten Fuss mit aller nüchternen Logik bringt.

Die Erfahrung lehrt, dass die Besessenheit beginnt, sobald wir uns von irgendwelchen Schlagworten so aufsitzen lassen, dass wir an sie bloß glauben, ohne sie bewusst analysiert und mit dem empirisch kontrollierbaren Tatsachenmaterial in Einklang gebracht zu haben. Mit dem naiven Glauben fangen sofort der Rappel sind die Phantasie hier konfuses Spiel an. Dann wissen die Intelligenzler unter denn konfessionellen und liberalen Pfaffen - ein bald gestreichelndes bald künstlerisches Wortgeklingel anzustimmen, das denn Raffinierten unter ihnen erlaubt, mit den Leichtgläubigen Schindluder zu treiben. Es ist eine sinnverwirrende Musik, welche die leitenden Pfaffen für die gläubigen Schafe anstimmen, um teils bewusst teils unbewusst im Trüben zu fischen. So ein unbewusster Fischer ist außer Stirner. Beiläufig bemerkt - insbesondere Nietzsche, welche an Konfusion der abstrakten Begriffe seinen Lehrer sogar noch übertrifft. So formvollendet z.B "Also sprach Zarathustra" ist, wo fände sich der Leser, der auch nur einen fruchtbaren, wissenschaftlich kontrollierbaren klaren und neuen Gedanken aus dem Geklingel dieser Wörter auszulösen imstande wäre?

Weil aus der Sittlichkeit, Ordnung, Gesetzlichkeit, Staat u.s.w. bislang ein Popauz gemacht werde, deshalb, so urteilt Stirner, fort mit dem gefährlichen Plunder!

Aus der extravaganten Kritiklosigkeit deduziert er das Recht der unfruchtbaren Negation. Indes Stirner kann aus diesem Grunde nicht vom Glauben fort und zum Wissen überschreiten. Es ist ihm eben die kosmisch und gesellschaftlich abhängiger Natur nicht nur des Individuums, sondern auch jene abstrakten Begriffe ein Rätsel geblieben. Und so zappelt er hülflos in eigner Schlinge. Weil mittelst jener, von den Liberalen und ihm selbst unverdauten Schlagworte mit dem Individuum Unfug getrieben wird, deshalb haben sie überhaupt keine Existenzberechtigung für Stirner und fallen der denn bloßen Machtspruch des selbst, der einzigen. Und solche Besessenheit wird von den Anarchisten und von Nietzsche und dessen Jüngern ernst genommen!

Das Buch Stirners resultiert demgemäss in der Heiligsprechung des reinen Selbst. Das ist die fixe Idee des "Einzigen" und sein wenig beneidenswertes "Eigentum", wie wir nunmehr deutlicher zeigen wollen.

Wir sind gewiss mit Stirner entschiedene Gegner der pfäffisch oder unkritisch gebrauchten Schlagworte, aber wir schütten das Kind nicht mit dem Bader aus. Bliebe Stirner nicht selbst befangen in pfäffischen Begriffen, so hätte er mit dem absolut Heiligen der großen Schlagworte kurzen Prozess gemacht, indem er deren je nach Ort und Zeit relativ heilige, d.h. heilsame Natur untersuchte und klarstellte.

Dass die im Grunde utopischen Ausführungen von Babeuf, Proudhon und Weitling den markantesten Apostel des Anarchismus auf keine neue Bahn brachten, ist begreiflich. Dasselbe gilt von Bruno Bauers romantischen Artikeln. Aber fruchtbarer als zur bloss verneinenden Kritik - wie gerechtfertigt diese seitens Stirner auch teils war - hätten Hegels Dialektik und Feuerbachs Thesen bei etwas mehr historischem und erkenntniskritischem Sinn bei ihm wirken müssen.

In seinem bringen nach einer positiven Weltanschauung kommt Stirner aus mangelnder Erforschung der Denk- und Gesellschaftsgesetze zu keinem klaren Resultat über die Stellung des Individuums gegenüber Gesellschaft und Natur. Dies ist der letzte Grund, weshalb er ohnmächtig ist, den berechtigten Kern der von ihm kritisierten Schlagworte herauszuschälen. Es ist daher auch nur ein konsequenter Akt der puren Verzweiflung und einer Verbeugung vor den unbesiegten Gespenstern, wenn er sie stets hinter der Rüstung eines Ritters vom reinen Egoismus versteckt.

Zwar zieht er die Wechselwirkung zwischen Geist und Körper und beider gegenüber Gesellschaft und Natur, mithin deren wechselseitige Abhängigkeit (siehe S.100, 111, 195, 358-374, 397). Aber er gewinnt keine Klarheit über die Bedeutung des Meer oder hinter der Abhängigkeitsrolle der einzelnen Faktoren in diesem Verhältnis, weil er über der faktischen Wechselseitigkeit und Gegensätzlichkeit der Erscheinungen deren ebenso tatsächliche gesellschaftliche und kosmische Einheitlichkeit nicht sieht. Dieser Gesamtzusammenhang aller Erscheinungen jedoch ist es, welcher den Menschen zwingt die Einzelzusammenhange je nach ihrer Bedeutung einzuteilen in Gattungen, Arten, Klassen, Familien etc. Um sich im Kosmos zu orientieren. Es fehlt Stirner für die Dialektik der Dinge und Gedanken das Verständnis. Daher kommt ihm auch nicht die Erkenntnis, dass das menschliche Individuum samt Geist und Körper als Naturprodukt so untrennbar und allseitig mit der Natur verknüpft ist, das seine wachsende Eigenheit und Nacht bedingt ist von der zunehmenden Einsich und Ausnutzung dieser natürlichen Abhängigkeit. Er verkennt ferner, das solche Einsicht und Ausnutzung nicht geschuldet ist dem Individuum als einzelnem, sondern als Gesellschaft- und Naturglied, weil der einzelne nur als dieses existieren, sich entwickeln und Macht gewinnen und ausüben kann. Und schließlich bleibt ihm fremd, dass eine Gesellschaft und deren Ichs in der historischen Eigenart ihres Seins hauptsächlich bestimmt werden durch die Entwicklungshöhe der gesellschaftlichen Produktivkräfte. Zu dieser Erkenntnis kam Engels durch das Studium der Englischen Revolution, Marx durch das der französischen Revolution, und beide schon zur Zeit Stirners. Hatte Feuerbach nachgewiesen, dass nicht Gott (Geist Bewusstsein) den Menschen und menschliches Sein erschaffen hat, sondern dass der Mensch nach eignem Bilde Gott schuf, so hatte der auch Sozialwissenschaftlich geschulte Marx weiter demonstriert: "Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt".

Bereits bei den ältesten Sozialisten Frankreichs hatte Marx, wie machen wie Mehring im II, Band "Aus dem Nachlass von Marx, Engels, und Lasalle" S.89 berichtet, die erleuchtenden Sätze fast wörtlich gefunden: "Wenn der Mensch von den Umständen gebildet wird, so muss man die Umstände menschlich bilden. Wenn der Mensch von Natur gesellschaftlich is, so entwickelt er sein wahre Natur erst in der Gesellschaft, und man muss die Macht seiner Natur nicht an der Macht des einzelnen Individuums, sondern an der Macht der Gesellschaft messen". Denselben Gedanken weiterentwickelnd, schrieb Marx in den

Deutsch-Französischen Jahrbüchern: "Erst wenn der wirkliche individuelle Mensch den abstrakten Staatsbürger in sich zurücknimmt und als individueller Mensch in seinem empirischen Leben, in seiner individuellen Arbeit, in seinen individuellen Verhältnissen Gattungswesen geworden ist, erst wenn der Mensch seine eigenen Kräfte als gesellschaftliche Kräfte organisiert hat und daher die gesellschaftliche Kraft nicht mehr in der Gestalt der politischen Kraft von sich trennt, erst dann ist die menschliche Emanzipation vollbracht" (s. Mehring "Aus d.Nachl.Bd.I. S.352).

Das Marx'sche wort Gattungswesen, das hier doch gewiss bestimmt genug als bewusste Gesellschaftskraft erklärt ist, verspottete Stirner S.205 als leere Abstraktion, weil er in ideologischer Befangenheit mit dessen Inhalt nichts anzufangen wusste. Auch an den weiteren Ansätzen zum kritischen Kommunismus, welche in derselben Zeitschrift Engels in seinem "Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie" brachte, ging Stirner verständnislos vorbei.

"Ich hab' mein Sach' auf Nichts (als mich) gestellt". Mit diesem kecken Satze beginnt und schließt Stirner sein Buch.

Nicht die Natur, welche das menschliche Individuum hervorbrachte, und nicht die Gesellschaft, welche ihm das Leben ermöglicht, sind die maßgebenden Gewalten, sondern der einzelne, der erstere nur anerkennt, sofern sie im dienstlich sind. Falls sie ihm aber diesen Gefallen nicht tun, stellt der einzige sehr über Natur und Gesellschaft und wird - Übermensch. "Warum wollt Ihr nun den Mut nicht fassen, Euch wirklich ganz und gar zum Mittelpunkt und zur Hauptsache zu machen? Waren nach der Freiheit schnappen, eurem Traum? Seit Ihr Euer Traum? Fragt nicht erst bei Euren Träumen, Euren Vorstellungen, Euren Gedanken an, denn das ist alles "hohle Theorie". Fragt Euch und nach Euch - das ist praktisch, und Ihr wollt ja gerne "praktisch" sein - - - - darum wendet Euch lieber an Euch als an Eure Götter oder Götzen. Bringt aus Euch heraus, was in Euch steckt, bringt zu Tage, bringt euch zur Offenbarung sagt Stirner S.189 u.190.

Und wie denkt er dies möglich zu machen? Einfach! " meiner Freiheit gegen die Welt sichere Ich mir in dem Grade, als ich mir die Welt zu eigen machen, d.h. sie für mich 'gewinnen und einnehme', sei es durch welche Gewalt es wolle, durch die der Überredung, durch Bitte, durch kategorischen Forderung, ja selbst durch Heuchelei, Betrug usw.; denn die Mittel, welche Ich dazu brauche, richten sich nach dem, was Ich bin" (S.195). Und S.196: "Meine Freiheit wird erst vollkommen, wenn sie meine Gewalt ist; durch diese aber höre ich auf, ein bloss Freier zu sein, und werde ein Eigner. Warum ist die Freiheit der Völker ein 'hohles Wort'? Weil die Völker keine Gewalt haben! Mit einem Hauch des lebendigen Ich's blase Ich völker um, und wär's der Hauch eines Nero, eines chinesischen Kaiser oder eines armen Schriftstellers".

Bei diesen Sätzen kommt einem Onkel Bräsig in den Sinn, der die Armut erklärt zu haben wähnte, wenn er sie pauvreté nannte. Ohne Gewalt keine Freiheit, aber wie komme ich zur Gewalt? Darauf weiß Stirner nur zu antworten, dass die Gewalt in mir, der einzelnen, steckt, der dadurch einziger wird, dass er sie aus sich herausholt. Der Wille des Einzelnen genügt zu dieser Tat. Abgesehen davon, dass Stirner uns für seine Person nur mit bloßen Worten vorausgegangen ist, denn wir hören von seinem Biographen, dass er in Armut und Elend trotz seines gewaltigen Ich's untergegangen, wohaben wir in der authentischen Geschichte solche willensmächtige und gewaltige individuellen auf Grund ihrer blossen Persönlichkeit?[[1]](#footnote-1) Die "einzige" Allgewalt der Individualität ist der Sparren, über des Stirner nicht hinauskommt. Es ist sein Malher und das aller Liberalen, die darin wesensgleich sind mit den Anarchisten und den Konfessionellen, kurz dem ganzen Bürgertum, dass sie an den Spuk des an und für sich freien Individuums glauben. Der tiefste Grund für diese Dogma, das sich würdig an das der Unfehlbarkeit des Pabstes anreiht, liegt uns, dank denn Forschungen von Marx Engels und Dietzgen, in der aus bestimmten Lebens- oder Produktionverhältnissen hervorgegangen dualistischen Denkweise des in absoluten Gegensätzen unterscheidenden Bürgertums klar enthüllt.

Marx und Engels haben deutlicher als ihre Vorgänger die Bedeutung des Individuums als Gesellschaftskraft nachgewiesen, während Dietzgen diesen Nachweis, der von so großer Tragweite für die Gesellschaft oder Geschichtssauffassung ist, nach vertieft und weiterentwickelt hat durch die erkenntniskritische Aufdeckung der Bedeutung der menschlichen Geisteskraft als kosmische Kraft. Hierdurch ward die Bahn zu einer wissenschaftlichen Weltanschauung freigemacht. Ob wir, wie die Gottesgläubigen, an ein übersinnliches Wesen glauben, oder, wie der Liberale, an ein übersinnliches menschlichen Geist, so kommt beides auf denselben Dualismus hinaus und deckt sich im Wesen mit der anarchistischen Konfusion über die Stellung der Persönlichkeit gegenüber Gesellschaft und Natur.

Religiöser Dualismus: Gott und Natur; liberaler Dualismus: übersinnlicher Geist und sinnlicher Materie; anarchistische Dualismus: Individuum und Gesellschaft bezw. Natur.

Die dualistische Verwandtschaft es zwischen Gottesgläubigen, Freigeistigen und Anarchisten ist offensichtlich. Bei den Gottesgläubigen ist die Herrschaft des Individuums oder den Menschen ein göttliches Dogma, bei den Liberalen ein geistiges und bei den Anarchisten ein Postulat der "freien" Persönlichket. Bei allen dreien versperrt obiger Dualismus die Einsicht in den monistichen Zusammenhang von Individuum, Gesellschaft und Natur und  verhindert damit den radikalen Bruch mit allem Spuk.

Stirner verspottet die allgemeine, abstrakter Freiheit und  klammert sich an eine ebenso abstrakte Gewalt des Einzigen. Aber er gibt sich nicht die geringste Mühe diese Gewalt und ihre nicht weniger als individuellen Ursprung aufzudecken.

Dahingegen entschleiert der auf den Schultern Hegels stehende Engels die Stirnische wortgewaltige Eigenheit und Willensmacht in seinem Anti-Dühring mit den folgenden Worten: "Hegel war der erste, der das Verhältnis von Freiheit und Notwendigkeit richtig darstellte. Für ihn ist die Freiheit die Einsicht in die Notwendigkeit. Screenshot 2024-10-06 at 11.00.43 AM.png 'Blind ist die Notwendigkeit nur insofern dieselbe nicht begriffen wird'. Nicht in der geträumten Unabhängigkeit von den Naturgesetzen liegt die Freiheit, sondern in der Erkenntnis dieser Gesetze und in der damit gegeben Möglichkeit, sie planmäßig zu bestimmten Zwecken wirken zu lassen. Es gilt dies mit Beziehung sowohl auf die Gesetze der äußeren Natur, wie auf diejenigen, welcher das körperliche und geistiger Dasein des Menschen selbst regeln - zwei Klassen von Gesetzen - die wir höchstens in der Vorstellung, nicht aber in Wirklichkeit von einander trennen können. Freiheit des Willens heißt daher nichts anderes als die Fähigkeit, mit Sachkenntnis entscheiden zu können. Je freier also das Urteil eines Menschen in Beziehung auf einen bestimmten Fragepunkt ist, mit desto größerer Notwendigkeit wird der Inhalt dieses Urteils bestimmt sein; während die auf Unkenntnis beruhende Unsicherheit, die zwischen verschiedenen und widersprechenden Entscheidungsmöglichkeiten scheinbar willkürlich wählt, eben dadurch ihre Unfreiheit beweist, ihr Beherrschtsein von dem Gegenstande, den sie gerade beherrschen sollte. Freiheit besteht also in der auf Erkenntnis der Naturnotwendigkeiten gegründeten Herrschaft über uns selbst und über die äußere Natur; sie ist damit notwendig ein Produkt der geschichtlichen Entwicklung". Vgl. auch ferner in der 4.Aufl.desselben Buches S.286-316 den Passus, in dem von "dem Sprung der Menschheit aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit" die Rede ist.

Wir sehen, Engels weiß dialektisch die Freiheit mit der Gebundenheit zu vereinigen und ersterer der Erforschung der letzteren in ihrem Gesellschafts- und Naturzusammenhang als ein historisches oder für jeden tatsächlich kontrollierbar und deshalb wissenschaftlich zu erklären. In derselben Art weist Max die individuelle Kraft als eine naturnotwendig gesellschaftliche Kraft und die vergangenen großen Kämpfe zwischen den Menschen als im Grunde gesellschaftlicher, als Klassenkämpfe nach. Dadurch erhielten wir Beispiele für die Fruchtbarkeit der von den Tatsachen bewusst ausgehenden und diese in Gesetze oder Regeln formulierenden kritisch-induktiven Methode. Mit ihrer Hilfe haben Marx und Engel auf dem Felde der Geschichtswissenschaft, Ökonomie und Politik ebenso exakt wirken können, wie es die engere Naturwissenschaft auf ihren Gebieten tut. Dahingegen hat die rein deduktive, auf dem unvermittelten Gegensatz zwischen übersinnlichem Geist und sinnlicher Materie beruhende und deshalb dualistischer Methode ihre wissenschaftliche Ohnmacht bewiesen, weil sie vermeint hat, aprioristisch, d.h. unabhängig von dem auf seiner Regeln oder Allgemeines hin untersuchten Erfahrungsmaterial, mithin aus dem reinen Geister, Erkenntnisse zu schöpfen. Die Fantasien, welche die rein deduktive Methode erzeugte, müssen wir für die Vergangenheit als Leistung anerkennen, weil sie ihrerzeit ein notwendiges gesellschaftliches Produkt waren das den Fortschritt erst Screenshot 2024-10-06 at 11.04.56 AM.png; heute indessen richten diese Wahngebilde infolge veränderter Gesellschaftsbedingungen reaktionäres Unheil an, wie uns selbst Stirners Beispiel zeigt.

Die erkenntnistheoretische Erforschung der kritisch-induktiven Methode und die Darstellung ihrer fruchtbaren und konsequent-monistischen Anwendungsmöglichkeit auf aller Gebiete der Gesellschaft und der Welt, dieses Werk Dietzgens, ist entstanden als Folgeerscheinung des Proletariats, dessen aufkommen für Marx und Engels die Einsicht in die gesellschaftlichen Bewegunggesetze und Zusammenhänge vermittelte, auf Grund deren Dietzgen alsdann weiterschritt zur erkenntniskritisch ich begründeten monistichen Weltanschauung.

Weil die konsequent dialektisch-monistische oder kritisch-induktive Denkmethode mit kosmischer Spitze notwendig erst angeregt werden konnte durch die Erscheinung des Proletariats als Klasse, weil sie mithin diese Klasse zur Voraussetzung hatte, sind wir berechtigt, sie die proletarische Methode zu nennen. Aber auch deshalb ist diese Bezeichnung passend, weil alle anderen Klassen der Gesellschaft auf Grund ihrer Wirtschaftsstellung notwendige Anhänger der dualistischen oder rein deduktiven Denkmethode auf allen abstrakten Gebieten wie Staat, Gesellschaft, Sittlichkeit, Freiheit etc. sind. Fassen wir die herrschenden Klassen auf Grund ihrer gemeinsamen Interessengegnerschaft zum Proletariat als eine bürgerliche Klasse zusammen, so gibt sich der wirtschaftliche Gegensatz zwischen sie Bourgeoisie und Proletariat auch in der Denkweise kund: dort die bürgerliche, dualistische oder rein deduktive, und hier die proletarische, dialektisch-monistischee oder kritisch-induktive Methode. Das gilt selbst für die fortgeschrittensten bürgerlichen Naturwissenschaftler überall, wo sie von ihrem engeren Gebiete zu den sogenannten Geisteswissenschaften übergehen.

Wie kommt es nun, dass die Proletarier leichter zu einer konsequent einheitlichen Denkmethode und zur klareren Erkenntnis der gesellschaftlichen und natürlichen Zusammenhänge kommen? Sind die Proletarier etwa als individuellen tiefer und besser angelegte Menschen? Mit nichten! Als Persönlichkeit ist der Proletarier genau so beanlagt wie der Bourgeois. Was ihn von diesem geistig vorteilhaft unterscheidet, kommt ihm nicht als Individuum an und für sich, sondern nur als Glied einer bestimmten Gesellschaftsklasse zu. Als Angehöriger der Lohnarbeiterklasse,  des Proletariats, ist es seine Wirtschaftslage, die ihm als einzigen veräußerlichen Besitz seine geistige in körperliche Arbeitskraft lässt, und ihm daher die Erkenntnis bringt, dass seine Macht und Gewalt nicht in seiner individuellen Kraft an und für sich, sondern in deren Anschluss an die Arbeitskraft seine Klasse liegt. Der Proletarier gelangt also der die Not seine ökonomischen Lage zu der Erkenntnis, seine individueller Kraft alles gesellschaftliche zu gebrauchen dadurch wird er Klassen, bewusst der Bedeutung und macht seiner Klasse in der Gesellschaft. Wie aus diesem Klassenbewusstsein die sozialistischen Ziele der Gesellschaft bekommen der Arbeitsmittel notwendig entstehen, ist unschwer zu erdenken. Umgekehrt verfolgt der Bourgeois auf Grund des Privateigentums an Produktionsmitteln die  entgegengesetzte individualistische Interessenvertretung. Wenn diese sich mit seinen Klassen genossen verbindet, so unter dem Druck der  proletarischen Organisation nur in einen Stirnischen Verein, dessen "Freiheit" ihm erlaubt, jederzeit auszutreten, sobald der Verein gegen sein individualistisches verstösst. Er kann - natürlich auf Kosten anderer - mit Hülfe des genannten Privateigentums sich der "Freiheit" des Vereins bedienen. Nicht so der Proletarier. Diesem zeichnet seine wirtschaftlichen Stellung notwendig die Angliederung an eine Gesellschaft Gleichberechtigter vor, welche im gemeinsamen Interesse die Produktionsmittel gesellschaftlich anwenden, und jedem Mitglied das grösstmöglichste Glück der freiesten Entwicklung seiner physischen und geistigen Kräfte zu sichern. Weil[?] keine Gesellschaft - auch nicht die privilegienlose - ohne Zwangsgesetze bestehen kann, und weil unter Gleichberechtigten zwei mehr gelten als einer, bestimmt die Majorität das Zusammenarbeiten und -leben durch Regeln für jedermann. Dagegen sträubt sich nun der Individualismus des Liberalen und Anarchisten, weil sie mehr als Gleichberechtigte, weil sie Übermenschen sein möchten. Leider setzt die Notwendigkeit sich gegen alle frommen Wünsche durch. Und diese Notwendigkeit besteht in dem fatalen Zwangsgesetze der gesellschaftlichen Arbeit, ohne welche auf des größte Genie nicht leben kann. Der liberal-anarchistische Traum des Individuums und seines Eigentums an und für sich, der ist von den Banden der Gesellschaft losgelösten Individuums, wäre nicht einmal realisierbar, wenn die Natur die grössten Ansprüche an Nahrung, Kleidung, und Wohnung gratis und in Überfülle lieferte. Selbst dann noch wären bindende Gesetzte nötig, um das Zusammenleben der Menschen so zu regeln, dass es ersprießlich für die Entwicklung aller würde.

Um uns der proletarischen, konsequent monistischen Denkweise und ihrer kritisch-induktiven Methode mit Sicherheit bedienen zu können, müssen wir zuvor das Verkehrte der liberal-anarchistischen egozentralen, dualistischen Denkformen mit ihrer vermeintlich aprioristisch, deduktiven Methode durchschaut und überwunden haben.

Der urwüchsige einzelne Mensch ist hülflos gegenüber den Kräften der Natur, wozu auch andere Menschen und wilde Tiere gehören. Zum Schutz und zur Fristung seines Lebens ist er auf die Hülfe von Mitmenschen angewiesen. Notgedrungen schließt er sich daher an diese an. Jedoch die übermachtigen Naturkräfte, wie Feuer, Wind, Wasser und Krankheit jagen ihm Furcht ein, da er sie nicht zu erkennen und zu bändigen weiss. Er fühlt sich von ihnen in seiner Existenz bedroht. Daher sucht er gegen diese geheimnisvollen Mächte ebenso mysteriöse Mittel anzuwenden. So entstand zunächst aus dem Gefühl der ohnmächtigen Abhängigkeit von der Natur der religiöse Kultus. Dieser blieb Naturreligion, so lange die Naturkräfte nicht als natürlicher begriffen und dienstbar gemacht waren. Dann aber verursachte dem Individuum gesellschaftlich-kosmische Kraft religiöse Schmeren. Aus der Naturreligion wurde eine Geistesreligion, aus der Verhimmelung der Natur und des Diesseits wurde die Verhimmelung des Geistes und des Jenseits. Diese Verwandlung war eine Folgeerscheinung derjenigen von kommunistischem in Privat-Eigentum an Produktionsmitteln. Solange die Menschen in ihren primitiven kommunistischen Gemeinden lebten und ihrer individuelle Kraft unmittelbar als gesellschaftliche aüsserten, herrschte auch die Naturreligion. Erst als die Produktivkraft der Arbeit so gestiegen war, dass einzelne Kommunen mehr Produkte erzeugen konnten, als sie selbst brauchten, entstand der Austausch der Produkte zwischen den Kommunen, also außerhalb der einzelnen Kommune. Noch war diese die Eigentümerin der Austauschprodukte im Interesse alle Kommunemitgleider. Sowie aber Produkte außerhalb der Kommune Absatz fanden, wurde der Keil der Auflösung in den urwüchsigen Kommunismus getrieben. Gewöhnlich gelang es den Individuen, welchen es oblag, die Naturgötter günstig zu stimmen, auf Grund dieser amtlichen Autorität den Produktenaustausch für eigene Rechnung zu leiten und sich aus Dienern in Herren der Kommune zu verwandeln, und zwar indem sie die Produktionsmittel in ihrer Privat-Gewalt brachten. Mit solchen Privateigentum verschwand natürlich der Kommunismus. Die Bahn war frei geworden für die Entwicklung der Warenproduktion bis zum modernen Kapitalismus. Die Überhebung des einzelnen gegenüber der Gesellschaft wurde erst möglich durch das Privateigentum, und dieses war wiederum die Frucht einer bestimmten Entwicklungshöhe der Produktivkräfte. Mittelst des Privateigentums schien die Kraft des einzelnen weniger der gesellschaftlichen Arbeit und der weiteren Naturzusammenhang als seiner eigenen Individualität geschuldet. Die Austauschprodukte solcher selbstständigen Individuen nahmen notwendig den Warencharakter an. Damit verwandelte sich die in der ursprünglichen Kommune klare Beziehung der Einzelarbeit zur Gesellschaftsarbeit, als ein Teil dieser, in die geheimnisvolle Eigenschaft der Produkte der Einzelarbeit, der Ware. Der Individualismus triumphierte über den Kommunismus. Die Naturgötter der bewusst gesellschaftlichen Menschen machten Platz denn übersinnlichen Göttern der ihre eigenen gesellschaftlichen und kosmischen Beziehungen verkennenden Individuen. Das individuelle Eigentum an Produktivkräften führte sehr Verdichtung der Vielgötterei in Eingötterei. Schließlich wäre der reine Geist des Individuums der Gott des "aufgeklärten" Kapitalismus. Wie die Jungfrau Maria der Katholiken ohne Begattung Christum zur Welt bringt, so gebärt die reine Vernunft ohne Schwängerung durch die Sinnlichkeit denn Gedanken. Das Resultat ist die voraussetzungslose, aprioristische "Wissenschaft," welche die heutigen Universitäten allgemein noch lehren. Solche Wissenschaft wird gekennzeichnet dadurch, dass sie von einem an die Spitze bestellten Prinzip des reinen Geistes ausgeht. Sie bleibt mithin theologisch. Wir werden ihr später die von bewussten Voraussetzungen ausgehende proletarische Wissenschaft gegenüberstellen.

Der unentrinnbare Zusammenhang des Individuums mit der Gesellschaft geht, wie gesagt, aus dessen Hülflosigkeit hervor, mit eigener Arbeit seine Existenz zu schützen und zu fristen. Es ist daher auf die Unterstützung anderer Menschen angewiesen. Diese Abhängigkeit erklärt denn notwendig gesellschaftlichen Charakter der individuellen Arbeit. Die Erkenntnis dieses ihres Charakters nennt Marx den Springpunkt, und den sich das Verständnis der politischen Oekonomie dreht. Und diese Einsicht vertieft und verbreitet zu haben, ist das große Verdienst von Marks und Engels. Sie liegt dann Ausführung in Marx Kapitel zu Grunde, *sie offenbart das Zwitterwesen das Privateeigentum[[2]](#footnote-2)*, sie liefert den Schlüssel zum Verständnis des Waren-, Wert-, Geld- und Kapitalcharakters, ja der ganzen Gesellschaft Wissenschaft, sie lehrt uns auch den Kern der Worte: Sittlichkeit, Recht, Staat, Autorität, usw. kennen.

Diese Begriffe für blosse Schlagworte zu halten war das Pech Stirners. Wohingegen der Marxist Dietzgen den Spuk als ein nüchternes gesellschaftliche Produkt zu entlarven weiss. Er sagt über die Sittlichkeit S.129-130 "Das Wesen der menschlichen Kopfarbeit": "Die Moral ist der summarische Inbegriff der verschiedensten einander widersprechenden sittlichen Gesetze, welche denn gemeinschaftlichen Zweck haben, die Handlungsweise des Menschen gegen sich und andere derart zu regeln, dass bei der Gegenwart auch die Zukunft, neben dem einen das andere, neben dem Individuum auch die Gattung bedacht sei. Der einzelne Mensch findet sich mangelhaft, unzulänglich, beschränkt. Er bedarf zu seiner Ergänzung des andern, der Gesellschaft und muss also, um zu leben, leben lassen. Die Rücksichten, welche aus dieser gegenseitigen Bedürftigkeit hervorgehen, sind es, was sind mit einem Worte Moral nennt".

"Die Unzulänglichkeit des einzelnen, das Bedürfnis der Genossenschaft ist Grund oder Ursache der Berücksichtigung des nächsten, der Moral. So notwendig nun der Träger diesen Bedürfnisses, so notwendig der Mensch immer individuell, so notwendig ist auch das Bedürfnis ein individuelles, bald mehr bald minder intensiv. So notwendig der nächste verschieden ist, so notwendig sind die erforderlichen Rücksichten verschieden. Dem konkreten Menschen gehört eine konkrete Moral. So abstrakt und inhaltslos wie die allgemeine Menschheit, so abstrakt und inhaltslos ist auch die allgemeine Sittlichkeit, so ein praktisch und erfolglos sind auch die ethischen Gesetze, welche man aus dieser wagen Idee abzuleiten sucht. Der Mensch ist eine lebendige Persönlichkeit, die ihr Heil und ihren Zweck in sich selbst, zwischen sich und der Welt das Bedürfnis, das Interesse als Mittler hat, die keinem Gesetze, ohne Ausnahme, längeren und weiteren Gehorsam schuldet, also es diesem Interesse untertan ist. Die moralische Pflicht und Schuldigkeit eines Individuums geht nie über sein Interesse hinaus. Was aber darüber hinausgeht, das ist die *materielle* Macht des Allgemeinen über das Besondere".  
"Bestimmen wir als Aufgabe der Vernunft die Ermittlung des Moralisch Rechten, so kann ein einhelligen, wissenschaftliches Resultat erzielt werden unter der Bedingung, dass wir uns vorher über die Personen und Verhältnisse, über die Grenzen einigen, innerhalb deren das allgemein Rechte zu bestimmen sei, dadurch also, dass wir keine Rechte an sich, sondern determinierte Rechte für bestimmte Voraussetzungen suchen, dadurch, dass wir die Aufgabe präzisieren. Die widerspruchsvolle Bestimmung der Moral, die misshellige Lösung beruht auf dem Missverständnis der Aufgabe. Ohne ein gegebenes Quantum der Sinnlichkeit, ohne begrenztes Material das Rechte suchen ist ein Akt der Spekulation, welche überhaupt die Nature ohne Sinne erforschen zu können glaubt. In dem Begehr aus puren Erkenntnisakten oder pur aus der Vernunft eine positive Bestimmung der Moral zu erlangen, manifestiert sich der philosophische Glaube an Erkenntnisse a priori".

Und über das Recht schreibt Dietzgen S.127-128: "Die Vernunft vermag aus sich sowenig positive Recht, wie irgend eine andere spekulative Wahrheit. Erst wenn ihr sinnliches Material gegeben ist, wird sie der Zahl nach das Allgemeine und Besondere, dem Grade nach Wesentliche und Unwesentliche zu ermessen wissen. Die Erkenntnis des Rechtes oder Moralischen will, wie die Erkenntnis überhaupt, das Allgemeine. Aber das Allgemeine ist nur möglich innerhalb gesetzter Schranken als das Allgemeine eines besondern, gegeben, sinnlichen Objekts. Wenn man irgend eine Maxime, irgend ein Gesetz oder Recht, zu Recht "an sich", zu Recht überhaupt oder im allgemeinen macht, so vergisst man diese notwendige Beschränkung. Das Rech im allgemeinen ist zunächst ein leerer Begriff, der erst einen vagen Inhalt gewinnt, wenn er als Recht *des Menschen im allgemeinen* erfasst wird. Die Moral, die Bestimmung des Rechten hat jedoch einen praktischen Zweck. Lassen wir nun das allgemein menschliche, das widerspruchslose Recht für moralisches Recht gelten, so wird notwendig der praktische Zweck verfehlt. Eine Tat oder Handlungsweise, welche allgemein, d.h. überall recht ist, empfiehlt sich selbst, bedarf deshalb keiner gesetzlichen Vorschrift. Nur das determinierte, bestimmten Personen, Klassen, Völkern, bestimmten Zeiten und Umständen angepasste Gesetz hat praktischen Wert und ist um so praktischer, je begrenzter, bestimmter, präziser, je weniger allgemein es ist."

Was bedeutet ferner der von Stirner kurzerhand verneinte Staat, den einzelne, kraft ihres Willens, umblasen können? Bekanntlich nichts weniger als die Exekution der herrschenden Minoritätsgesellschaft, welche ihre Gewalt, dank dem Privateigentum an Lebenserzeugungsmitteln, der Majorität so lange aufmutzen kann und muss, als diese Herrschaft und dieses Privateigentum notwendig sind zum Wachstum der Produktivkräfte bis zu einer Höhe, wo für alle die Entwicklung ihrer Persönlichkeit ermöglicht wird. Mit diesen Zeitpunkt schwindet nach siegreichem Kampf des durch seine Lebensbedürfnisse vorwärts getriebenen Proletariats die Minoritätsherrschaft oder der Staat, um der Herrschaft aller platz zu machen. Wo alle herrschen, dient niemand und umgekehrt, wo alle dienen, herrscht niemand. Den Leser, der sich weiter unterrichten möchte, verweisen wir auf Kautskys "Erfurter Programm" und auf Marx' "Kapital". Da wird ihm über eine weitere Zahl der Stirnerschen Schlagworte helles Licht aufgehen.

Die Verarbeitung und Veranschaulichung der beiden Sätze: Das menschliche Individuum ist ein gesellschaftlicher Arbeiter, und: Die Arbeit ist ein Organismus, - bilden das Fundament des engeren Marxismus. Sie liefern den Schlüssel zum Verständnis des kritischen Kommunismus als Gesellschaftswissenschaft und Geschichtsauffassung.

Die gesellschaftliche Arbeit erzeugt das zum Leben Notwendige der Individuen. Der gesellschaftliche Produktionsprozess ist also die Basis für die Entwicklung der einzelnen. Die individuelle Entwicklung hängt mithin ab von derjenigen der gesellschaftlichen Arbeit. Die Organisation des Produktionsprozesses wird bestimmt durch die zur Verfügung stehenden Produktivkräfte, d.h. Produktionsmittel und -methoden. Der Entwicklungsgrad dieser charakterisiert eine Gesellschaft und deren Glieder. Er erklärt uns die Einführung des Privateigentums, der Sklaverei, des Feudalismus und des Kapitalismus. Er rechtfertigt als zwingende Notwendigkeit sowohl die Herrschaft von Minoritäten als auch die Beseitigung der Klassenherrschaft durch das Proletariat. Diese Erkenntnis hat uns der engere Marxismus gebracht.

Der von Dietzgen erweiterte Marxismus gipfelt in den Sätzen: Die Denkkraft arbeitet nur durch Verknüpfung mit gegebenem Material, das in der Form von Seinstücken den Kosmos als Organismus zur absoluten Voraussetzung hat. Alle Erscheinungen, die Denkkraft und das menschliche Individuum inbegriffen sind mithin organische Glieder des Kosmos, und dieser natürliche, unendliche und organische Gesamtzusammenhang ist der so lange gesuchte letzte, einhellige Erklärungsgrund für alle Erscheinungen. Durch die erkenntniskritische Begründung dieser Sätze hat Dietzgen die Gesellschaftsanschauung des Marxismus vertieft und sie zugleich weiter entwickelt zu einer wissenschaftlichen Weltanschauung. Hierin liegt die Bedeutung von Dietzgens Lebensarbeit.

Es sind keine dick/leibigen Bücher, die Dietzgen uns hinterlassen hat. Er war kein Berufsschriftsteller, und der Kampf um die Existenz liess ihm nur die Musse für Gelegenheitsarbeiten. Dafür ist das wenige, was er geschrieben, um so inhaltsvoller. Dass seine Bedeutung für den Marxismus bislang nicht vollständig erkannt wurde, liegt zum Teil auch an Dietzgens schüchterner Zurückhaltung und an seinem zu grossen Vertrauen in den Scharfsinn der Leser. So lässt er in allen seinen Schriften, namentlich aber in seiner letzten Arbeit "Das Acquisit der Philosophie" den Leser, der mit den positiven Produkten der klassischen Philosophen nicht intim vertraut ist, glauben, es handle sich mehr um eine Darstellung dieser als der Leistung des Autors selbst. Und doch ist die darin vorgetragene wissenschaftlich ernüchterte kosmische Denklehre und Weltanschauung das eigenste Werk Dietzgens, wozu die Vorgänger naturgemäss die Stufen geschlagen, jedoch ohne dessen Höhe zu erreichen. Damit Dietzgens kosmich-monistische Dialektik mehr als bisher in den Dienst des Proletariats gestellt werde, scheint es zweckmässig, hier darauf hinzuweisen, dass sie eine fruchtbare Vertiefung, Ergänzung und mithin Weiterentwicklung des Marxismus bedeutet. Dies eingehend auszuführen ist hier nicht der Ort. Wir wollen jetzt nur den konsequenten Monismus Dietzgens heranziehen zur Erklärung der Begriffe Religion, Gewissen, Unsterblichkeit und Weltanschauung, bezüglich deren ebenfalls Stirner und die Bourgeoisie vergeblich nach wissenschaftlicher Klarheit ringen.

Wer sich über die Welt und ihre Erscheinungen Aufschluss verschaffen will, muss sich zuvor über die Stellung des menschlichen Individuums in der Natur verständigen. Hierzu aber ist unumgänglich, dass wir zunächst Einsicht erlangen in die Kraft, mit welcher wir uns Klarheit verschaffen. Das ist die Denk- und Erkenntniskraft, der menschliche Geist.

Durch die Untersuchung dieser Kraft finden wir, dass wir nicht zu denken vermögen ohne Material, das uns - gegenwärtig oder vergangen - sinnlich geworden ist. Denken heisst also die Verknüpfung der Geisteskraft mit sinnlich vorliegendem oder vorgelegenem und dem Gedächtnis einverleibtem Material. Dieses ist mithin unbedingte Voraussetzung des Denkens.

Die Bestätigung dieser Tatsache findet jeder, der sich selbst prüft, ob er überhaupt einen Gedanken formulieren kann, der nicht in der einen oder andern Form stets ursprünglich aus einer geistigen Verbindung mit sinnlichem Material hervorgegangen ist. Wenn jemand z.B. einen Begriff bringt, den wir nicht sinnlich irgendwie verknüpfen können, so vermögen wir uns auch nichts dabei zu denken, als dass das blosse Wort hören oder lesen und es - abgesehen von dieser Sinnlichkeits später in ähnlichem Zusammenhange, aber an sich gedankenlos, wiederholen, bis wir den sinnlichen Bruder des Begriffes in irgend einer Form erfahren haben. Unser Denken wird um so klarer, je bewusster wir von der empirischen Erscheinung ausgehen, und umgekehrt, um so könfuser, je weniger wir daran halten und etwa die Phantasie, d.h. die gewöhnlich unbewusste und stets unexakte Verknüpfung mit der Sinnlichkeit spielen lassen. Deshalb sind die den Kindern eingegebenen Gedanken von Sittlichkeit, Freiheit, Gerechtigkeit, Gott und Teufel etc., gerade wie die Märchen, von solcher mächtigen Einwirkung auf die Phantasie, weil Kinder wegen ihrer ungeübten Denktätigkeit und ihrer geringen Erfahrung zur unkritischen Aufnahme besonders veranlagt sind. Was wir an den Kindern erleben, erfahren wir auch an den Völkern in der Kindheit: das phantastische Denken erfüllt sie mehr als die wissenschaftlich Bezugnahme auf kontrollierbare Tatsuchen.

Wenn von Stubenphilosophen die Welt nur Bewusstseinsinhalt genannt wird, so wissen wir jetzt, das solche Behauptung bloß halb wahr ist, denn tatsächlich ist die Welt der Erscheinungen sowohl in Bewusstsein als auch außerhalb derselben in der Sinnlichkeit vorhanden, und für uns überhaupt zu sein. Das Bewusstsein registriert eben nichts, was nicht ursprünglich sinnlich wahrgenommen worden wäre.  Das ursprüngliche sein ist aber das Primär, wie denn auch bekanntlich der Mensch samt Geist und Körper ein historisches Naturprodukt ist. Wir können zwar in unserem Bewusstsein neue Zusammenstellung und Konstruktionen machen, aber das Material dazu, die Bausteine, sind ursprünglich immer aus geistig-sinnlicher Verknüpfung entstanden. Die bürgerlichen Philosophen machen nun einmal nicht von dem aprioristischen Wolkenflug ablassen, noch hinter das Sein zurückzugehen. Auf solcher Reise gelangen sie dann unfehlbar zum  übersinnlichen Ziel, dem Glauben an irgend einen Spuk, den ihre Fantasie Ihnen vortäuscht. Wir hingegen führen sie leicht ad absurdum, sofern wir uns nur der in unumstösslichen Tatsache erinnern, dass das Denken ein Wissen des Seins, ein verknüpfen mit irgend einem sinnlichen Objekte ist. Diese Erscheinung samt der Denkkraft, beide zusammen, also Subjekt und Objekt, müssen gegeben sein, ehe wir denken können. Ist aber das sinnliche Sein eine absolut Bedingung für unser Denken, dann ist es einfach geistlos, mit dem Geist darüber hinaus zu wollen noch dahin, wo es kein Denken mehr gibt. Um nicht geistlos zu werden, müssen wir uns deshalb mit dem Sein schlechthin aus dem Absoluten abfinden. Wir wissen dann, dass das gegebene Sein uns als absolute Wahrheit vorliegt; wir suchen nicht mehr nach der absoluten Wahrheit im allgemeinen, sondern nach der relativen Wahrheit der besonderen Erscheinungen. Und diese finden wir allein durch bewusste Bezugnahme auf das kontrollierbare Stück des Seins, das wir zum Objekt der Erforschung machen. Wir überlassen das Grübeln und Glauben den Philosophen und Theologen und betreiben statt dessen das Forschen und Arbeiten mit Geist und sinnen. Das theologische Gewissen ist erklärt als eine unklare, weil unbewusste Erinnerung an geistig-sinnliche Verknüpfungen; es gehört daher in eine Kategorie mit dem Glauben und der Phantasie, und heißt zum Unterschied von Wissen das Gewissen.

Aus der Zwangslage des Geistes, sich mit besonderen Stücken des Seins zu verbinden und von ihnen auszugehen, um das Allgemeine, die Regel oder das Gesetz zur dedizieren, ergibt sich, dass wir selbst den Begriff des Kosmos erst konstruieren als bestehend aus Seinteilen, welche in Zeit und Raum organisch nacheinanderfolgen und nebeneinanderliegen, sich begrenzen und zusammenhängen. Wir erkennen dann den Kosmos als das allzusammenhängende und allumfassende organische Sein, und den Geist oder das Bewusstsein als ein Seinstück, dessen  eigenartige Kraft darin besteht, als Orientierungsinstrument in dem kosmischen Zusammenhang und zu dienen. Das gegebene natürliche Sein ist somit erkannt als der Urgrund und die absolut Bedingung sowohl unseres Geistes wie aller anderen Erscheinungen oder Stoffe und Kräfte. Wir wissen dies so positiv durch die obige Prüfung der Kraft des Wissens, welche feststellte, dass die Denkkraft nur an und mit gegebenem natürlichen Anfang sich äussern kann.

Nun sind wir endlich mit dem Grübeln nach der absoluten Wahrheit fertig. Sie ist uns ja gegeben als das natürliche Sein, als der Gesamtzuzammenhang alle Erscheinungen, die dem geistig-sinnlichen Menschen zugänglich sind. Was nächste partizipiert an der geistig-sinnlichen Natur des Sein, kann auch nicht für uns existieren. Aller Spuk verfliegt und entpuppt sich alles Fantasie, d.h. als unbewusste Verknüpfung von Geist und Sinnlichkeit, sobald wir mit Geist und Sinnen prüfen.

Die absolute und nüchterne Wahrheit des Kosmos ist erkannt als das per se Ewige, das unendlicher, Allumfassende und Einheitliche, das Raum- und Zeitlose, der Ausgang und Endpunkt jeder Erscheinung. Der Kosmos hat alle Attribute der Gottheit ohne den Dualismus, der außer dem natürlichen Geist und der natürlichen Kosmos noch an einen übernatürlichen Geist und eine übernatürliche Welt glauben lässt.

Wer mit offenen Augen und sich blickt, sieht, dass jede Erscheinung der Natur mit unzähligen anderen organisch verbunden ist. Da hat eine jede von ihnen unzähliche Ursachen, jedoch nur eine Generalursache, den Kosmos. In dem Kosmos besitzen wir endlich den zuverlässigen, monistischen und daher logischen Anfang und Endpunkt für eine konsequenter Weltanschauung, welche mit allen Resultaten der Wissenschaft harmoniert.

Was verrichtet nun unser Denken, Begreifen, Erklären usw? Offenbar nichts anderes, als dass es die kosmischen Erscheinungen beschreibt in ihren engeren und weiteren Zusammenhängen, sie einteilt und ordnet zwecks Orientierung und Benutzung. Der Geist arbeitet stets post faktum, nachdem ihm die Sinnlichkeit das Material geliefert hat. Auch das Prophezeien hat nur Sinn, wenn es die Folgerung aus gegebenen Material ist. Das Denken, Begreifen, Erklären, Erkennen ist ein formelles Beschreiben und Einteilen gemäß den Zusammenhängen der vorliegenden Erscheinungen. Wir denken, erkenne recht, wenn wir das Wesentliche oder Allgemeine vom Nebensächlichen oder Besonderen an einem bestimmten Objekt zu unterscheiden wissen. Und da die Sinnlichkeit den Prüfstein liefert, kann jeder kontrollieren, ob wir richtig gedacht haben, sobald er das vorliegende Material des bestimmten Objekte vergleicht. Wo wir dies können, sind wir unabhängig von irgend einer Autorität.

Wir erklären den Kosmos für einen Organismus, weil wir die allseitige Bestätigung finden, dass jeder seiner Erscheinungen das, was sie ist, nicht an und für sich, sondern nur im Zusammenhang mit allen anderen Erscheinungen, dem Kosmus, ist. Eine Erscheinung ist um so besser begriffen, je genauer wir ihre Zusammenhänge kennen. Diese wechseln ständig mit Ort und Zeit und damit auch die Erscheinung. Wegen dieser ewigen Bewegung sind wir genötigt, eine Erscheinung, welche wir prüfen wollen, aus dem Flüsse der Zusammenhänge herauszunehmen, sie zu fixieren nach Ort und Zeit. Auf diese Weise stellen wir ihre engeren Zusammenhänge fest und schaffen sozusagen eine Momentaufnahme als Markstein für spätere Prüfungen. So erhalten wir Namen für Begriffe und Begrenzungen oder Unterscheidungen in dem unbegrenzten Kosmos. Es ist der kosmische organische Zusammenhang von nebeneinanderliegenden und nacheinanderfolgenden, ewig wechselnden Erscheinungen, welcher die Arbeit der Denkkraft erklärt, einesteils Grenzen zu schaffen, und anderenteils nicht nur Unterscheidungsvermögen sondern zugleich Einheitskraft zu sein.

Als ein Stück des Kosmos ist der Geist kosmisch, hat Teil an der ewigen und unendlichen Natur des Kosmos, wie jeder Kraft und jeder Stoff. Diese allgemeine Wunderbarkeit ist eine natürliche des Kosmos. Indes als ein kosmisches Glied neben anderen Gliedern und im Vergleich zum Kosmus selbst ist der Geist orts- und zeitbestimmt, begrenzt und vergänglich. Nir der Kosmos als All bliebt unveränderlich und stabil trotz des ewigen Wechsel seiner Teile. Die Unzerstörbarkeit des Stoffes und die Erhaltung der Kraft finden ihre Erklärung ihren konstanten Kosmos. Dieser ist ein erfahrungsmässiges Postulat der Denkkraft.

Die induktive Kritik der Denkkraft führt uns sehr kosmischen Dialektik, zum organischen Zusammenhang und Ineinanderfluß aller Erscheinungen, sie lehrt uns jede Erscheinung als einen organischen Teil des Kosmos zu erfassen und diesen als die gegebene absolute Wahrheit und den einheitlichen Urgrund an den Ausgang und Endpunkt zu stellen. Der Kosmus wird dadurch keine aprioristische Phantasie, weil er die allseitige, nüchtern kontrollierbare Wirklichkeit ist. Der von letztere bewusst abgeleitete Begriff des kosmischen Organismus liefert uns die Grundlage für den konsequenten Monismus. Es bleibt der Raum für *einen* Kosmos, der als das Unsprünglichste, als die nicht von uns zu überschreitende naturgemässe Grenze und Voraussetzung uns gegeben ist. Über diese unsere letzte Bedingung des Seins noch hinauszuwollen ist ähnlich geistreich, wie das Vorhaben, ein Bewusstsein ohne irgend welches Sein zu ergründen. Nur er dieses sucht, kann jenes wollen, und vielleicht in der Phantasie des reinen Glaubens einen bornierten Trost zu suchen. Einen solchen Denker stets das Unbewusstsein näher als das Bewusstsein, was nicht gerade ein Kompliment für seine Denkkraft ist.

"Nachher vor allen anderen Sachen,

Müsst ihr auch an die Metaphysik machen!

Da seht, dass ihr tiefsinnig fasst,

Was in des Menschen Hirn nicht passt".

Diese Worte treffen den Kern der rein deduktiven, voraussetzungslosen 'Wissenschaft'. Oder in anderer Variation:

"Ich sag es dir: ein Kerl, der spekuliert,

Ist wie ein Tier, auf dürrer Heide,

Von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt,

Und rings herum liegt schöne grüne Weide".

Der menschliche Geist kann sich die Abstrakta nur bilden, indem er die vom Konkreten deduzierten Eindrücke summiert und das allgemein Zutreffende desselben feststellt. Wir lernen daher jene erst vollständig verstehen, wenn wir deren Voraussetzungen, die konkreten Erscheinungen praktisch erfahren haben. Alle Begriffe sind deshalb mehr oder weniger abstrakt und dehnbar. Weil die Seinstücke und unsere bezügliche Erfahrung prozessieren, bleiben auch die Begriffe flüssige und dehnbare. Die grüne Weide der konkreten Erscheinung wird zur dürren Feide der abstraktes, sobald der Kontakt überhaupt übersehen werden konnte, ist dem Umstande zuzuschreiben, dass der Mensch, überwältigt von der Allgewalt der Natur und dem Reichtum ihrer Erscheinungen, aus dem Gefühl solcher Gebundenheit heraus den Weg der Phantasie oder des Glaubens für den einzigen hielt, der zur Seligkeit einer das Gemüt befriedigenden Weltanschauung führte. Die Gedächtniskraft, welche ihm erlaubte, Eindrücke zu sammeln, liess ihn im Stich, als es galt, sich des konkreten sinnlichen Ursprungs aller Eindrücke zu erinnern, namentlich, als die grossen Abstrakte wie Gott, Sittlichkeit, Freiheit, Unsterblichkeit etc. scho seit Generationen in der Gestalt von Dogmen oder ewigen Wahrheiten ihm kritiklos eingegeben worden waren. Erst auf einer hohe Stufe der Entwicklung, als die begriffenen gesellschaftlichen und natürlichen Zusammenhänge ihn immer deutlicher von der Vergänglichkeit und nur relativen Wahrheit aller Dogmen überzeugten, stellte er jenen Anschluss auf einem Gebiete nach dem andern wieder her. Schon waren viele Wissenschaften weit vorgeschritten, ehe die Erkenntnislehre wissenschaftlich wurde. Einen epochmachenden Fortschritt in dieser Richtung ist Kant zu verdanken, der feststellte, dass die Erfahrung, d.h. die geistig-sinnliche Verknüpfung die unerlässliche Voraussetzung jeder Wissenschaft ist. Jedoch Kant überliess die Beantwortung der sogenannten letzten Fragen nach Anfang und Ende des Universums und des Menschen noch immer dem Glauben, weil er sich über das Verhältnis des Menschen zum Kosmos nicht klar wurde. Er war, historisch verständlich, noch so befangen in dem traditionellen Glauben, besonders an das ewige Sittengesetz, dass er nicht einmal versuchte, die einzig wissenschaftliche Methode der geistig-sinnlichen Verknüpfung auch zur Erforschung der metaphysichen Rätsel anzuwenden. Was Kant unterliess, führte der auf einer höheren gesellschaftlichen Entwicklungsstufe stehende Dietzgen, dank dieser, weiter aus. Des letzteren "Wesen der menschlichen Kopfarbeit" ist der Untersuchung der wissenschaftlichen Denkweise gewidmet. In diesem Werkchen stellt Dietzgen fest, dass die induktive oder erfahrungsmässige Methode die der Denkkraft eigentümliche ist, das wir nur vermeintlich aber nicht tatsächlich anders denken können, weil auch die Reflexion nichts weiters ist als die *verknüpfende Verarbeitung mittelst*[[3]](#footnote-3) Erinnerung an die ursprünglich sinnlich gewonnene geistige Innenwelt. Jedoch hier ist Dietzgen - von einigen Anklängen abgesehen - in der Anwendung dieser Methode noch nicht über den Standpunkt des historischen Materialismus hinausgekommen, d.h. noch nicht von den gesellschaftlichen Zusammenhängen zu den kosmischen übergegangen. Letzteres unternimmt er in seinem "Acquisit der Philosophie". Nunmehr wird die Marx-Engels'sche Dialektik, welche sich als eine Lehre der Entwicklung durch Gegensätze zu einer höheren Einheit darstellt, tiefer begründet und weiterentwickelt durch die Ermittlung des Kosmos als der letzten und höchsten organischen Einheit, welche alle andern Synthesen monistisch verbindet. Durch diese Erkenntnis wurde die Dialektik zu einer Lehre vom organischen kosmischen Zusammenhang und Ineinanderfluss aller Erscheinungen. Die engere Dialektik fand in der kosmischen Spitze ihre letzte Erklärung. Die Gegensätze wurden jetzt erkannt als nur relative, die auf diese ihre Relativität hin zu untersuchen die Arbeit des Geistes ausmacht. In dem kosmischen Urgrund finden wir die Erklärung dafür, das alle Gegensätze sich ebensosehr ausschliessen wie bedingen müssen. Der kosmische Gesichtspunkt zeigt uns nämlich die Gegensätze als absolute Zusammenhänge, die jedoch als Einzelerscheinungen in Widerspruch zu einander treten dadurch, dass sie sich begrenzen in Raum und Zeit, durch Nebeneinanderliegen und Nacheinanderfolgen in stetem Wechsel. Während Engels im "Anti-Dühring" sich bemüht, durch viele Beispiele den dialektischen Prozess nicht nur in der Gesellschaft sondern auch in der Natur als allgemein aufzuzeigen, weist Dietzgen erkenntniskritisch, sozusagen mit einem Schlage und universell, die dialektische Bewegung für alle Erscheinungen als die naturbedingte nach, indem er den Kosmos als einen Organismus aufdeckt. Und alle Ermittlungen der Natur- und Gesellschaftswissenschaft liefer täglich weitere Belege für diese Feststellung Dietzgens. Ergänzen wir nunmehr Stirners negative Kritik von Religion und Weltanschauung positive mittels kontrollierbarer Tatsachen. Die gezeichnete Erkenntniskritik Dietzgens ist unser Wegweiser.

Die Religion ist hervorgegangen aus dem Gefühl der menschlichen Gebundenheit gegenüber der Natur. Später trat zu diesem Gefühl in verstärktem Maße hinzu die ebenso unabweisbare Unendlichkeitsempfindung und das Einheitsbedürfnis. Durch sein Bedürfnis getrieben, eine letzte Erklärung für die Erscheinungen der Welt zu besitzen, aber noch unfähig die Zusammenhänge der Gesellschaft und der Natur zu durchschauen, verlegte der Mensch denn Urgrund in eine Über-, Außer- oder Unnatur. Dadurch schuf er die dualistische Denkweise, die absolut Unterscheidung zwischen Natur und Übernatur, welche ihren modernen Ausdruck in dem Gegensatz zwischen sinnliche Materie und übersinnlichem Geist fand. Auf Grund dieses Dualismus gewöhnte sich der Mensch bei der Unterscheidung nur die Trennung, nicht aber zugleich auch den Zusammenhang und die Gleichheit zu sehen. Er dachte metaphysisch und nicht dialektisch. Das ersteres verkehrt war ahnte Stirner, indes gelang es ihm nicht, aus der Metaphysik sich in die Physik zu retten. Denn wir im Lesen in seinem Buche, dass er das Selbst, das geistig-sinnliche Individuum zum höchsten und mächtigsten Wesen macht. Wenn wir unter höchsten Wesen das entwickeltste Glied des kosmischen Organismus verstehen, dann ist das menschliche Individuum unstreitig das höchste Wesen, das wir kennen. Sofern aber jeder Mitmensch ein ebensolches höchstes Wesen ist, sind zwei Menschen mehr sind mächtiger als einer. Aus dieser Machtrolle leitet sich das Recht der Majorität unter Gleichen ab. Dann aber ist die Gesellschaft lecker jedenfalls mächtiger als der einzelne, und schließlich der Kosmos mächtiger als die Gesellschaft und irgend eine andere Erscheinung. Somit der terminiert in letzter Instanz nicht der Einzelne die Welt der Erscheinungen, sondern es ist der Kosmos, der das Selbst zu dem macht, was es ist samt Körper und Geist. Er das Zusammenhange- und Abhängigkeits verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft-Natur verkennende Egoist ist gemein- und eigenschädlich, mithin ein besessener Egoist à la Stirner. Dagegen ist der Verhältnis erkennende Mensch sowohl eigen- als gemeinnützlich oder ein "freier" Egoist. Stirner ist ein Pfaff, insofern die pfäffische Anschauung dadurch charakterisiert wird, dass irgend eine besondere Erscheinung, hier der Einzige, für *die* Erscheinung im allgemeinen, für "dat Janze", wie der Berliner sagt, ausgegeben wird. Dadurch geraten wir in den unsinnigen Dualismus zwischen Besonderen und Allgemeinem, wo die Erkenntniskritik doch evident nachweist, dass letzteres aus ersterem hervorgegangen ist: das Absolute aus Relativem, das Ewige aus Zeitlichem, das Unendliche aus endlichen Erscheinungen zusammengesetzt ist.

Da jedes Stück des Kosmus an dessen unendlicher Natur teil nimmt, könnte eine begrenzte Unendlichkeit als ein absurder Widerspruch scheinen. Jedoch löst sich dieser Widerspruch auf, sobald wir die besondere Erscheinung in der Verhältnis zum Kosmos betrachten, **w**orin erstere relativ begrenzt ist im Vergleich zum absoluten Kosmos. Wir gelangen zum Begriff des Unendlichen mittelst der endlichen Erscheinungen eben dadurch, dass die Denkkraft genotigt ist, stets Grenzen zu setzen, die, genauer zugesehen, nur formelle Grenzen sind. Denn wir mögen positiv eine Erscheinung stets an die andere rücken, sowohl abwärts bei der atomistischen Zerteilung, wie aufwärts bei der kosmischen Zusammenfassung, ohne jemals an einen Anfang oder ein Ende des Kosmos zu kommen. Geradeso gewinnen wir den Begriff der Ewigkeit aus unaufhörlichen Zeitlichkeiten. Was in der höheren Mathematik die Veränderlichkeit der Grössen bis zum unendlich Kleinen und zum unendlich Grossen bedeutet, die wissenschaftliche Rolle, welche in der Chemie das Atom und in der Physik des Molekül spielen, genau dieselbe Bedeutung hat der kosmische Begriff für eine wissenschaftliche Weltanschauung. Die Konstantierung der Tatsache, dass unser Geist nur vom Besonderen der sinnlichen Erscheinung ausgehen kann, um dadurch erst zum Allgemeinen des Begriffes zu kommen, diese Aufdeckung der Eigenart der geistigen Funktion ist es, welche uns die Grundmethode für jede Wissenschaft an die Hand gibt, nämlich die kritisch-induktive Methode. Wir brauchen diese Methode konsequent anzuwenden, um zu finden, dass sie zur Auflösen der Religion und alle theologischen, rein deduktiven und dualistischen Philosophie führt. Die Religion findet dann einen die gemütvolle Phantasie wie auch die verständige Vernunft gleich befriedigenden Ersatz in der kosmischen Weltanschauung. Das religiöse Unendlichkeits- und Einheitsbedürfnis wird gestillt durch die Einsicht in den kosmischen Organismus. Die spekulative Philosophie dankt ab an die Erkenntniswissenschaft. Die Menschenbrust ist von dem Alp alles Spuks befreit, weil sie endlich frei aufjauschzend mit bescheidenem Stolze sich dazu bekennen kann, ein bewusstes Glied der menschlichen Gesellschaft und des Kosmos zu sein. Die Erkenntniskritik Dietzgens vervollständigt den Sieg des Marxismus über alle Pfaffen, Philosophen, Anarchisten und Anhänger der dualistischen Denkweise, indem sie die einheitliche und organische Gesellschaftsauffassung des historischen Materialismus durch die monistiche Weltanschauung vertieft und ergänzt. Sie beweist uns weit gründlicher, wie die vielen verdienstvollen Hinweise auf die Resultate der Naturwissenschaft namentlich der Biologie, welche Haeckel aufführt das der gesellschaftliche Determinismus des kosmischen Zusammenhanges. Der Monismus Haeckels leidet zunächst daran, dass er glaubt, die Eigenart der Denkkraft durch biologische Untersuchungen aufdecken zu können. Haeckel sieht nicht ein, dass seine biologischen Forschungen uns zwar Belege für den Zusammenhang des Geistes mit dem Körper schaffen, aber uns über die Natur der Denkkraft selbst wenig Aufschluss bringen können. Er übersieht, dass die Denkkraft nur durch Untersuchung ihrer Äusserungen und in ihrer Funktion zu erforschen ist, dass es die Kritik der tätigen Kraft ist, die hier allein Aufklärung verschaffen kann. Abgesehen davon, dass Haeckel sich wenig um die Erkenntnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge und ihrer Gesetze bemüht hat und daher nach liberalem Muster durch geistige Erziehung an erster Stelle das soziale Elend beseitigen zu können glaubt, wo doch die geistige Schulung erst auf einer gewissen ökonomischen Grundlage fruchtbar sein kann, haftet seinem Monismus besonders deshalb ein dualistischer Spuk an, weil er sich mit dem Hauptresultat der Philosophie, der Erkenntniskritik, nicht gründlich auseinandergesetzt hat. Recht deutlich geht dies hervor aus seiner 19.These zur Organisation des Monismus, wo er sagt: "Für unsere moderne Wissenschaft is der Gottesbegriff nur dann noch haltbar (!), wenn man in 'Gott' die letzte unerkennbare Ursache aller Dinge erblickt, den unbewussten hypothetischen 'Urgrund der Substanz'".

Der Leser ersicht hieraus, dass Haeckel mit zu den befangenen Denkern gehört, welche sich der absoluten Bedingung des Denkens, der gegebenen, natürlichen Sinnlichkeit des Kosmos noch nicht bewusst geworden sind. Wir hingegen wissen dank der Feststellung der sinnlichen Gebundenheit des Geistes, dass das Kausalgesetz nur eine notwendige Erklärungsweise des menschlichen Geistes ist, welche Geltung zwar für die Erscheinungen des Kosmos, aber keine für den Kosmos selbst haben kann, weil dieser seine eigene Ursache und Wirkung, ohne Anfang und Ende, kurz das Absolute ist.

Mit der *natürlichen Unauskenntlichkeit* des erkannten letzten Grundes aller Dinge sind wir einverstanden. Aber diese natürliche Wunderbarkeit trifft nicht nur den Urgrund, den Kosmos, sonder auch jede seiner Erscheinungen, die ebenfalls unauskenntlich sind. Indes, und das muss betont werden, alles dies ist nur eine trivial-natürliche Wunderbarkeit, welche begründet ist in der Natur unserer Erkenntniskraft, dieser Sein-Erscheinung, die über das Sein nun einmal nicht hinauskann, die das Sein weder im allgemeinen noch im besondern in Erkenntnis aufgehen lassen kann. Weil Haeckel diesen Punkt nicht erkenntniskritisch aufklärt, restiert in seinem Monismus noch ein Anhaltspunkt für den mystischen Glauben an eine übernatürliche Erkenntniskraft oder Ursache. Eine **s**olche aber weist Dietzgens Kritik der Denkkraft, für jeden kontrollierbar, als absurden Unsinn nach. Haeckel ist einer der fortgeschrittensten und freimütigsten liberal Denker. Der sich seines Gesellschaftlichen und kosmischen Zusammenhanges bewusste Proletarier weiss diesem hervorragenden Gelehrten Dank für seine wissenschaftlichen Forschungen auf biologischem Gebiet, welche wichtige Belege für die Weltanschauung des kritischen Kommunismus liefern. Jedoch Haeckels monistiche Halbheit in bezug auf "die letzte unerkennbare Ursache aller Dinge" ergänzt das aufgeklärte Proletariat durch den erkenntniskritischen Monismus Dietzgens. Dieser im Verein mit dem historischen Materialismus bringt die Versöhnung dem sogenannten Kommunistischen Anarchisten, dem es um die möglichst freie Entwicklung der Persönlichkeit aller zu tun ist.

Die proletarische Weltanschauung überwindet neben allen anderen Widersprüchen auch den Gegensatz zwischen Egoismus und Altruismus, denn der kritische Kommunismus ist es, welche die harmonische Entwicklung aller zur notwendigen Bedingung derjenigen des[?] Einzelnen macht. Erst unter seiner Herrschaft werden die individuellen Kräfte zur grössten Entfaltung kommen können. Der Einzige wird alle beglücken und umgekehrt. Es wird eine Gesellschaft aller und der Einzigen sein auf dem soliden Fundament der von dem Proletariat geschaffenen und vom Kapitalismus organisierten, alsdann bewusst sozialisierten Produktionsmittel.

Das Reich der gottlosen Freiheit ist damit angebrochen, um die evolutionäre Revolution in Permanenz zu erklären. Die egoistischen Altruisten vertreiben die klerikalen, liberalen, und sozialen Pfaffen. Die kosmische Dialektik schlägt ihre Wurzeln in den Köpfen und Herzen der Menschen. Die Wirklichkeit thront als Siegerin und prägt ihren Herrschaftstempel allen Worten, Begriffen, und Handlung auf, die Kurs bei der Majorität verlangen. Die dialektisch organisierte Gesellschaftsarbeit bring durch die Wegräumung von Existenzsorgen der Wissenschaft und Kunst die freieste Geltung. Das Proletariat ist der Träger dieser grössten aller bisherigen Kulturbewegungen. Das Individuum, das bewusst an ihr teilnimmt, sagt sich: Ich hab' mein Sach' auf die Einsicht in die Gesetze der Gesellschaft und des Kosmos gestellt, welche mich lehrt, meine Persönlichkeit zu vertreten, nicht im Kampfe gegen, sonder im Bündnis mit jenen gesellschaftlich und kosmischen Zusammenhängen, deren stolz-bescheidenes Glied ich bin.

1. [Handwritten note, author unclear] Die in Fabeln als überwunschlich-gewaltig geschilderte Rolle der Hauptlinge von rohen Horden, dieser 'Einzigen' Kraft ihrer physischen Gewalt und Geschicklichkeit, hat niemand gründlicher auf ihr bescheiden-abhängiges Mass reduziert als Lewis Morgan in 'Ancient Society'. Bei der übertriebener Gewaltstellung solcher Kraftmenschen brauchen wir uns daher nicht aufzuhalten. [↑](#footnote-ref-1)
2. [Handwritten insertion, author unclear] [↑](#footnote-ref-2)
3. [Handwritten insertion, author unclear] [↑](#footnote-ref-3)